

Schulze, Jana

Linguistische Beiträge zur Slavistik V. JungslavistInnen-Treffen, Bautzen 1
996

München 1997

97.29511

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056335-7

Die PDF-Datei kann elektronisch durchsucht werden.

Zur Verbreitung der „Dialogues familiers“ von J. R. des Pepliers in einigen tschechischen, polnischen, russischen und kroatischen Grammatiken

Thomas Daiber, Freiburg i. Br.

In drei älteren Grammatiken, die Interesse für die Slavistik besitzen,¹ wurden bisher die Spuren der „königlichen Grammatik“ von Jean Robert des Pepliers (im folgenden „P“) nachgewiesen. Keipert, der auf die Beziehungen von P zu Groening aufmerksam macht, bemerkt hierzu: „Pepliers's influence outside the domain of French teaching has not yet been fully recognized“.² Im Sinne eines Materialbeitrages sollen hier weitere zehn slavische Grammatiken, deren Mustergespräche auf die entsprechenden Gespräche bei P zurückgehen, benannt werden (2). Zur Einschätzung von Sinn und Zweck dieser Mustergespräche mögen die anschließenden allgemeinen Überlegungen dienen (3).

Vorauszuschicken bleibt zusammen mit der Charakterisierung der herangezogenen französischen Quelle ein Hinweis auf die Vorläufigkeit und die Grenzen dieser – ausdrücklich so zu verstehenden – Materialsammlung, der durch den derzeitigen Stand des bibliographischen Wissens um die Grammatik von P³ notwendig ist (1).

¹In der Italienischgrammatik von Ljuština 1794 stammen die Mustergespräche aus P, worauf bereits Constantini hinwies (zit. bei Keipert 1988, 98); im „Pis'movnik“ von Kurganov gehen nicht wenige der dort gebotenen kurzen Erzählungen (aber keines der Mustergespräche) auf P zurück (dazu Rak 1977). In der Grammatik Groenings stammen zumindest einige (möglicherweise alle) der Erzählungen wie auch sämtliche Mustergespräche aus P (dazu Keipert 1988 und 1995, der eine frühere Ausgabe von P verwenden kann). Zur Orientierung sei hier nur erwähnt, daß im Vergleich mit der vorliegenden Ausgabe P 1773 die Gespräche und Redensarten von P bei Groening folgendermaßen erscheinen: I–V, VII–XIX, 1–10, 15.

²Keipert 1988, 98.

³Zu den verschiedenen Ausgaben von P vgl. Stengel/Niederehe 1976 und Swiggers 1984, 103. Mir war eine Ausgabe von 1773 einsehbar, der 28. von 30 Nachdrucken der Grammatik, die allein in Berlin innerhalb von 83 Jahren erschienen (Exemplar der Stadtbibliothek Offenburg). Ich konnte allerdings nicht während der ganzen Zeit der Abfassung des Manuskriptes den Text vergleichen, da mir der alte Druck wegen restauratorischer Maßnahmen nur vorübergehend zur Verfügung gestellt und nicht kopiert werden konnte. Auch aufgrund dieser technischen Schwierigkeit muß ich mich aller weiteren Erörterungen über die Beziehungen der einzelnen Mustergespräche zu P enthalten.

1. Die französische Quelle

Die zweisprachig angelegte französische Grammatik von P erfuhr in Deutschland, besonders in Berlin, seit ihrem ersten Erscheinen 1696 bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts eine beeindruckende Verbreitung. Unter den Übersetzungen finden sich eine russische (1780) und mehrere schwedische (1742–1811). Die mir zugängliche Ausgabe der Grammatik von P (Berlin 1773) enthält auf den Seiten 267–332 einen „Nouveau Recueil de Mots, François allemands: Revu, corrigé et augmenté. Neues Französisch- und Deutsches Wörter-Buch, von neuem durchgesehen, verbessert und vermehret“. Es handelt sich um ein nach (nicht durchgezählten) Sachgruppen geordnetes, recht umfangreiches Wörterbuch⁴ mit insgesamt sechzig Sachgruppen, von denen allerdings nur neunundfünfzig Einträge besitzen, denn die neunundfünfzigste Gruppe über „Les Nombres“ enthält nur einen Verweis auf die Adjektivdarstellung im grammatischen Teil des Buches, wo bereits über die Zahlwörter gehandelt wurde. Die ersten zehn Überschriften der Sachgruppen sind:

1. De la Divinité & des choses, qui régardent la Réligion. Von der Gottheit, und denen Dingen, welche den Gottesdienst angehen.
2. De l'Univers & des Elémens. Von der Welt und den Elementen.
3. Tu Tems & des Saisons. Von der Zeit und den Jahrs-Zeiten.
4. Des Mois & des Jours de la Semaine. Von den Monaten und Tagen in den Wochen.
5. Nomes des Fetes. Namen der Fest-Tage.
6. Des Régions & des Nations. Von Ländern und Völkern.
7. De la Mer & des Eaux. Von dem Meer und andern Wassern.
8. Des Métaux. Von den Metallen.
9. Les Couleurs. Die Farben.
10. De Gardinage, des Fleurs & des Arbres. Vom Garten-Werk, Blumen und Bäumen.

⁴V. E. Teplov gab 1752 in SPb ein französisch, russisch und deutsches, thematisch geordnetes Wörterbuch heraus, das mehrere Auflagen erlebte und (Erwähnung im Titel?) ebenfalls auf P zurückgeht (Keipert 1988, 99 nennt diese Auflage, Stankiewicz 1984, 131 verzeichnet Auflagen ab 1773).

Im Anschluß an das thematisch geordnete Wörterbuch steht ein alphabetisch geordneter „Recueil des adjectives les plus familiers et les plus usités. Sammlung der gemeinsten und gebräuchlichsten Adjectivorum“ (S. 322–332).

Auf den Seiten 333–361 folgt dann ein „Recueil de dialogues familiers, de quelques proverbes et sentences françoises, avec des phrases sur les parties du corps humain, et de l'habillement. Das ist: Auszug gemeiner und in Reden vorkommender Gespräche, einiger französischer Sprüch-Wörter, und Denkprüche, nebst einigen Redensarten über die Theile des menschlichen Leibes, und die Kleidung“. Die Gespräche werden zweisprachig dargeboten, wobei die französische („Premier . . . Dixneuvième dialogue“) und die in der nebenstehenden Kolumne befindliche deutsche („Erstes . . . Neunzehendes Gespräch“) Fassung bis auf das erste Gespräch außer der Zählung jeweils noch einen Titel tragen:

- I. –
- II. Pour faire une visite le matin. Wenn man des Morgens einen besucht.
- III. Pour s'habiller. Von der Kleidung.
- IV. Le Gentil homme & le Tailleur. Der Edelmann und der Schneider.
- V. Pour déjeûner. Um zu frühstücken.
- VI. Pour parler françois. Vom Französisch reden.
- VII. Sur la même matière que le précédent. Von eben der Materie als das vorige.
- VIII. Du Temps. Vom Wetter und der Zeit.
- IX. Pour demander ce qu'on dit de nouveau. Wie man nach neuen Zeitungen fragt.
- X. Pour s'informer d'une Personne. Nach einer Person zu fragen.
- XI. Pour écrire. Betreffend das Schreiben.
- XII. Pour acheter. Vom Kaufen.
- XIII. De l'ameublement d'une chambre. Von der Einrichtung und Auszierung eines Zimmers.
- XIV. Pour le voyage. Vom Reisen.
- XV. Du souper & du logement. Von den Nacht-Essen und Herbergen.
- XVI. Pour compter avec l'hôte. Von der Rechnung mit dem Wirth.
- XVII. Pour monter à Cheval. Vom Reiten.
- XVIII. Pour visiter un malade. Von Besichtigung eines Kranken.
- XIX. Des Armes. Von den Waffen.

Auf die Gespräche folgend bietet P 1773 auf den Seiten 361–371 einen „Recueil de quelques manières de parler François, les plus ordinaires, & les plus nécessaires à savoir. Auszug einiger der gemeinsten und nöthigsten Französischen Redens-Arten, welche in der täglichen Unterredung gebraucht werden“. Die ohne weitere Zählung und wiederum zweisprachig einander folgenden Redensarten tragen diese Überschriften:

1. Pour prier & exhorter. Zu bitten und zu ermahnen.
2. Pour faire civilité. Jemandem Höflichkeit zu erweisen.
3. Pour se plaindre, pour espérer & desespérer. Sich zu beklagen, zu hoffen, und die Hoffnung zu verlieren.
4. Expressions d’Affirmation, de Consentement, de Créance, & de Refus. Redens-Arten der Bejahung, der Zustimmung, des Glaubens und des Abschlagens.
5. Pour demander, interroger, &c. Um zu fragen.
6. Pour consulter. Um Rath zu fragen.
7. Pour souhaiter du bien à un autre. Jemandem Gutes wünschen.
8. Pour admirer. Sich zu verwundern.
9. Pour marquer la joie, & le déplaisir. Freude und Mißfallen anzuzeigen.
10. Pour appeller. Jemand anzureden.
11. Pour donner des marques d’amour. Seine Liebe zu erkennen zu geben.
12. Pour marquer de l’ennui & du chagrin. Verdruß und Unwillen zu bezeigen.
13. Pour donner courage. Ein Herz zu machen.
14. Pour interroger. Zu fragen.
15. Pour défendre. Zu verbieten.

Auf Seiten 387–437 der Grammatik von P 1773 befindet sich ein „Recueil de bons contes et de bons mots. Tireés des ouvrages des plus beaux Esprit de ce Tems. Das ist: Artige Historien und Sinnreiche Reden, welche aus den neuesten und besten Scribenten mit Fleiß zusammen getragen worden sind“. Insgesamt umfaßt die Sammlung der Anekdoten und Bonmots 225 Teile. Als letzter für die slavischen Grammatiken bedeutende Teil dieses Anhangs ist noch der auf den Seiten 449–477 mitgeteilte „Recueil des plus belles lettres tirées des meilleurs auteurs françois. Auszug der neuesten und zierlichsten

Französischen Send-Schreiben, welche aus den besten Autoren mit Fleiß zusammen getragen worden“ zu erwähnen.

Die beschriebene Abfolge des Gesprächs-, Wörterbuchs- und Briefmaterials wiederholt sich offenbar in den verschiedenen Ausgaben der Grammatik von P,⁵ aber es ist bis jetzt noch nicht sicher, ob in jedem der Nachdrucke und in jeder Neubearbeitung der Grammatik auch dieselben Gespräche, dieselben Redensarten und Geschichten usw. mitgeteilt werden. In keinem der unten (2) genannten Fälle entspricht der Umfang der Mustergespräche – auf die sich dieser Beitrag konzentriert – in der jeweiligen slavischen Grammatik genau den französischen Gesprächen bei P 1773. Oft erscheinen die Gespräche gegenüber P 1773 in den slavischen Grammatiken um einige Sätze gekürzt, manchesmal sind auch einige Sätze selbst merklich abgewandelt, die meisten Sätze aber sind wörtlich übernommen, was sich ganz deutlich an den deutschen oder französischen Entsprechungen der Mustersätze in den slavischen Grammatiken zeigt (Jandyt hat nur lateinische Entsprechungen). Die trotz mancher Veränderungen sehr starke inhaltliche Übereinstimmung – bereits an den in der Regel mitübersetzten Überschriften der Gespräche abzulesen – bezeugt aber immer deutlich, daß die Grammatik von P als Quelle anzunehmen ist. Die textlichen Änderungen zusammen mit der Tatsache, daß zuweilen nicht alle bei P 1773 verzeichneten Gespräche oder nicht in der dortigen Reihenfolge in die slavischen Grammatiken gelangten bzw. daß die Gespräche gegenüber P 1773 stark vermehrt sind, dürften nicht immer auf eine eventuelle Bearbeitung durch die slavischen Grammatiker zurückzuführen sein, als vielmehr darauf, daß jeder slavische Grammatiker eine andere Ausgabe von P zur Hand nahm, wobei aufgrund der langen und vielfältigen Verbreitung dieser Grammatik die einzelnen Ausgaben deutlich voneinander abweichen können. Die hier verwendete Ausgabe von P spricht beispielsweise im Titel davon, noch mit Stellen aus anderen Autoren kollationiert worden zu sein. Andere Auflagen dürften ähnlich von den Editoren bearbeitet worden sein. Außerdem ist nicht ausgeschlossen, daß die slavischen Grammatiker P bereits in der Vermittlung eines slavischen Vorgängers rezipieren konnten. Dies ist vor allem bei dem Verhältnis von Moneta / Vogel zu Sciborski anzunehmen. Schließlich verzeichnen Stengel / Niederehe für den Zeitraum von 1654 bis 1699 außer der Grammatik von P noch vierzehn weitere französische Grammatiken, die in ihrem Titel das Vorhandensein von Gesprächen, Anekdoten und / oder Briefmustern anzeigen. Davon habe ich Duëz 1661 und 1699, Me-

⁵Vgl. die Beschreibung der Grammatik bei Spillner 1985.

nudier 1680 und 1693, de la Touche 1690 und Canel 1697 einsehen können.⁶ Unter diesen Grammatiken zeigt sich eine andere Tradition der Überlieferung von Mustergesprächen, nämlich nicht in der Form zahlreicher und eher kurzer Gespräche wie bei P, sondern vielmehr in der Form von vier sehr langen Gesprächen. So haben die Grammatik von Duëz 1699 und die Grammatik von Canel 1697 vier in der Thematik weitgehend identische Gespräche, die nur unter etwas abgewandelten Überschriften präsentiert werden. Duëz 1699 I: „Du Lever & des Habits“ / Canel 1697 I: „Du Lever & de la Visite“, II: „Du Boire & du Manger“ / „De la Table“, III: „De la Promenade, de la Visite, du Logement, & d'aler coucher“ / „De la Promenade, & du voyage“, IV: „Des Exercices d'un Cavalier & d'un Voyage“ / „De l'étude, & des Exercices“. Inhaltliche Übereinstimmungen dieser vier Langgespräche mit den slavischen Grammatiken konnten in keinem Fall gefunden werden. Es scheint, als ob für die slavische Grammatographie ausschließlich die Kurzgespräche von P wirksam wurden. Inwieweit spätere Auflagen von P allerdings andere französische Mustergespräche verwerten und diese so über die Vermittlung von P doch in die slavischen Grammatiken gelangen, bleibt eine offene Frage.

Um die genaue genetische Herkunft der Mustergespräche in den nun zu benennenden slavischen Grammatiken zu ermitteln, ist es unumgänglich, vorab die Redaktionsgeschichte der Grammatik von P und eventuell anderer zeitgenössischer französischer Grammatiken aufzuarbeiten. Daher wird im folgenden auf einen eingehenden Vergleich der Grammatiken mit der vorliegenden Ausgabe von P verzichtet, denn die slavistisch vor allen Dingen interessierende Frage, ob und welche Veränderungen die slavischen Grammatiker an ihrer Vorlage vornehmen, bleibt bei einem Vergleich mit nur einem Exemplar von P zu hypothetisch: Die meisten Veränderung gegenüber P 1773 können auf eine andere Ausgabe von P zurückgehen und lassen sich ohne weitere Kenntnis der Überlieferungsgeschichte von P nicht sicher als slavische Eigenleistung charakterisieren.⁷ Wenn im folgenden der Gesprächs-

⁶Nur die anschließend zitierten Canel 1697 (Exemplar der UB Heidelberg) und Duëz 1699 (Exemplar der UB Freiburg) sind ins Literaturverzeichnis aufgenommen, da es zu weit geführt hätte, die je Auflage variierenden Titel der hier nur erwähnten Grammatiken anzuführen. Die genauen Titel, Auflagen und Standorte bringen Stengel / Niederehe 1976.

⁷Herr Michael Betsch, Tübingen, fertigt zur Zeit eine Dissertation über das Anredesystem im Tschechischen zwischen 1750 und 1850 an und benutzt dabei auch die Mustergespräche in den Grammatiken. Er wird die intertextuellen Beziehungen der tschechischen Mustergespräche genauer erörtern. Ich habe Herrn Betsch ein Manuskript meines Aufsatzes übersandt, worauf dieser mir antwortete, er habe nun im Prager Strachov-Kloster eine ganze Reihe von Pepliers-Ausgaben gefunden. Man wird für die Quellenuntersuchung der tschechischen Mustergespräche also zunächst dort zu suchen haben.

bestand in den slavischen Grammatiken mit P verglichen wird, ist also stets zu bedenken, daß einzelne Gespräche, die hier als nicht P 1773 zugehörig bezeichnet werden, sich durchaus in P, allerdings in einer anderen Auflage dieser Grammatik finden können. Es geht in diesem Beitrag vor allem darum, einige Spuren von P in der slavischen Grammatographie aufzuzeigen, soweit sie mir bekannt wurden. Einzeluntersuchungen werden dadurch nicht ersetzt, sondern vielmehr wünschenswert.

2. Die slavischen Nutznießer

Die „Gespräche“ und teilweise die „Redensarten“ aus der Grammatik von P wurden von einigen slavischen Grammatikern wörtlich in die jeweilige beschriebene Sprache ihrer Grammatik übersetzt, wiederum mit Beigabe einer Übersetzung in der beschreibenden Sprache ihrer Grammatik.⁸ Überdies wurde nicht selten die Anordnung der einzelnen Beigaben (Wörterbuch – Adjektivliste – Gespräche – Redensarten) von P auch in der slavischen Grammatik beibehalten.

2.1. Das früheste Zeugnis für das Wirken der Grammatik von P in der slavischen Grammatographie scheint die zuerst 1704 erschienene, lateinisch geschriebene Grammatik des Tschechischen von Václav Jandyt zu sein, die am Ende des syntaktischen Teils insgesamt 12 Gespräche, 14 Abschnitte mit Mustersätzen zu verschiedenen verbalen Modi, 2 Briefe und 2 kaufmännische Schriftsätze anbietet. Die Gespräche und Mustersätze entsprechen in der Reihenfolge ihres Auftretens bei Jandyt folgenden Nummern bei P: I–V, VIII, X, IX, XI–XII, XIV; 2–4 (aus 4 macht Jandyt zwei Teile), 6–10, 12–15. Das erste Gespräch bleibt auch bei Jandyt ohne Überschrift, die Überschriften der folgenden Gespräche (II. De matutina visitatione, III. De indutione, IV. Nobilis cum sartore usw.) sind die genaue lateinische Übersetzung der Überschriften von P. Das neunte Gespräch Jandyts „De locis amoenis“ hat in der benannten

⁸Von P unabhängig sind die Gespräche in: Heinrich Wilhelm Ludolf, *Grammatica Russica* (1696), ed. B. O. Unbegaun, Oxford 1959; Elias Kopijewitz, *Rukovedenie v grammatyku* (1706), ed. Unbegaun 1969; Nikolaj Kurganov, *Pis'movnik* (1793), ed. V. Setchkaref, Würzburg 1978 (wobei Kurganov, wie Rak 1977 zeigt, bei den Historien P als Quelle benutzt hat); Francesco Maria Appendini, *Grammatica della lingua illirica*, Ragusa 1808 (wobei die darin gebotenen „Maniere di dire“ [Redewendungen] und „Dialoghi famigliari“ [so hießen die Gespräche schon bei Jandyt] in ihrem Charakter doch den entsprechenden Teilen bei P sehr nahe kommen – vielleicht liegt hier ein Fall von bis zur Unkenntlichkeit der Quelle durchgeführter Bearbeitung vor); Peter Dainko, *Lehrbuch der windischen Sprache*, Grätz 1824.

Ausgabe von P kein Gegenstück, vor die 10. Redewendung hat Jandyt eine nicht bei P erscheinende Gruppe „Verba reprehendi. Wörter von den Scheltungen“ eingeschaltet. Trotz der Änderungen ist aber die Abhängigkeit von P (einer früheren, nicht ganz so ausführlichen Ausgabe) offensichtlich. An Schriftsätzen führt Jandyt auf:

- i. Brief eines Vaters an seinen Sohn
- ii. Antwortbrief des Sohnes an den Vater
- iii. Muster einer Obligation (Schuldschein)
- iv. Muster einer Quittung

Weder P 1773 noch die oben genannten französischen Grammatiken haben diese Schriftsätze. Die Quelle ist aber sicher in der französischen Grammatographie zu suchen; der Briefwechsel zwischen Vater und Sohn taucht auch bei Groening, Sciborski und Vogel auf, bei letzteren beiden erscheinen dazu noch die geschäftlichen Musterbriefe (iii, iv), und alle diese Grammatiker benutzen auch die Grammatik von P.

2. 2. Die deutsch geschriebene Tschechischgrammatik Jan Václav Pohls⁹ von 1756 enthält sechzehn Dialoge mit deutlichem Bezug zu den Dialogen von P, wobei wiederum vor allen Dingen der Beginn der Gesprächssammlung deutlich auf P verweist. Das erste, dem Pepliers-Dialog I entsprechende Gespräch hat bei Pohl ungewöhnlicherweise eine Überschrift (Při potkání, a ranním navštívění), deren zweiter Teil allerdings bereits die Überschrift für das zweite, bei Pohl nun überschriftlose Gespräch (der morgendliche Besuch = P II) darstellt. P III und IV erscheinen bei Pohl zusammengefaßt als drittes Gespräch (O strojení neb oblekání), und Pohls viertes Gespräch (O Snídání) gibt P V wieder. Bezüge zu P sind noch offensichtlich bei dem sechsten (O koupí a prodají = P XII), zehnten (O psání = P XI) und zwölften (O novinách = P IX) Gespräch, sowie bei dem vierzehnten bis sechzehnten Gespräch (O cestě; O noclehu a hostění; O aučtu z hospodským), die zu P XIV–XVI passen. Die übrigen Mustergespräche bei Pohl haben teilweise thematische Parallelen zu P (vgl. etwa zum fünften Gespräch „O čase“ P VIII).

2. 3. In der französisch geschriebenen Russischgrammatik von Charpentier (SPb 1768) finden sich dreizehn „Dialogues familiers“ (S. 229–345), zu denen

⁹Pohls Grammatik wird gegenwärtig in Tübingen zur Edition vorbereitet; ich danke Herrn Prof. Tilman Berger für die Überlassung einer Kopie des Gesprächsteiles der Grammatik.

der Autor im Vorwort (unpag. = S. 11) bemerkt: „J'ai ajouté des dialogues. Dans les premiers j'ai employé les façons de parler les plus ordinaires & les plus nécessaires. J'ai rendu les derniers un peu historiques, pour éviter l'ennuieux & le monotone de ce genre d'étude.“ Die von Charpentier unbestimmt gelassene Grenze zwischen den ersteren und den letzteren Gesprächen dürfte zwischen dem fünften und sechsten Gespräch liegen, nach welchem sich die Bezüge zu P verlieren. Die ersten drei Gespräche Charpentiers entsprechen den Gesprächen I–III von P. Das vierte Gespräch ähnelt situativ (als Fortsetzung der Morgentoilette aus Gespräch III) dem Gespräch IV bei P, wo allerdings der Herr mit dem Schneider spricht, während bei Charpentier der Friseur kommt; inhaltlich hat Charpentiers viertes Gespräch keine Bezüge zu P (es handelt sich bei Charpentier um das Problem, wie man den Friseur über die zuvor an diesem Morgen bedienten Kunden, vornehmlich die Damen, ausfragt). Charpentiers fünftes Gespräch handelt vom Russischen und der – natürlich verneinten – Frage, ob es einem Deutschen aufgrund der vermeintlichen Ähnlichkeit der Laute von Deutsch und Russisch leichter als einem Franzosen falle, das Russische zu erlernen. Thematisch klingen hier die Gespräche VI und VII von P an, inhaltlich aber gibt es keine Übereinstimmung. Charpentiers Gespräche sechs bis dreizehn sind dann auch thematisch unabhängig von P und finden ausschließlich unter Angehörigen der Adelschicht statt mit Erwähnung von Petersburger und Moskauer Örtlichkeiten: Sechs findet bei einem Spaziergang in Petersburg statt, sieben bis zehn bei einem gemeinsamen Mittagmahl, elf bei der anschließenden Spazierfahrt, zwölf und dreizehn anlässlich einer Visite bei einer am Hofe verkehrenden Persönlichkeit. Charpentiers Rückgriff auf P in den ersten drei Gesprächen ist inhaltlich voll gegeben, während er sich bei den folgenden zwei noch thematisch orientiert haben mag, um dann endgültig in eine sehr förmliche Hofsprache bei den letzten Gesprächen zu verfallen. Die französischen Gegenstücke zu den russischen Gesprächen in Charpentier entsprechen nicht ganz meinem einzigen Vergleichstext P 1773, wobei (vorerst) unentschieden bleiben muß, ob Charpentier – selbst Franzose – anders formulierte oder einfach eine andere Ausgabe von P benutzt hat.

2. 4. Mathias Anton Relkovič beendet seine deutsch geschriebene Grammatik des Kroatischen (1774) mit 20 Gesprächen (S. 470–557), deren zweites das lebensnahe Ziel „Jemand des Morgens besuchen“ zum Inhalt hat – ein untrügliches Zeichen für die Abstammung von P. Bei näherem Hinsehen ist bei aller Abhängigkeit von P eine wohl auf Relkovič selbst zurückgehende Bearbeitung zu bemerken. Relkovič hat folgende Gespräche aus P: I–II (auch

bei Relkovič = 1-2), XI (= 4), VI (= 5), XIV und XVII (zusammengefaßt = 8), XV (= 9), XVI (= 10), XVIII (= 11), XII (= 12), III (= 13), IX (= 15) und XIX (= 18).

Nicht in P 1773 stehen folgende Gespräche von Relkovič: „Drittes Gespräch Zwischen zwey Schul-Gesellen“, „Sechstes Gespräch. Vom Frühstück, und Tischdecken“, „Siebendes Gespräch. Vom Mittag Essen“, „Vierzehntes Gespräch. Man fraget, was es an Zeit ist“, „Sechzehendes Gespräch. Von der Sonne, und des Mondes Aufgang“, „Siebenzehendes Gespräch. Vom schönen Wetter, Regen, und Winde“, „Neunzehendes Gespräch Zweyer Jungfern“ und „Zwanzigstes Gespräch. Über die Theile des menschlichen Leibes“.

Nochmals deutlich auf das Vorbild von P verweist das den Gesprächen vorangestellte, thematisch geordnete Wörterbuch (S. 390-460) bei Relkovič, welches durchgehend die Sachgruppen von P referiert. Kleinere Abweichungen sind: a) Gruppe 16 („De l'home & de ses parties“) ist bei Relkovič in zwei Gruppen („Von dem Menschen, und dessen Gliedern“ und „Die inwendigen Glieder, und Theile des Menschen“) aufgeteilt; b) die Gruppen 24-26 („Des Charges de Justice & de Police“, „Des Officiers de Cour & de grandes Maisons“ und „Offices de Femmes“) fehlen; c) die Gruppen 38 („De l'Etude“) und 39 („Pour le Sécrétaire“) sind in eine („Vom Studieren“) zusammengefaßt; d) die Gruppen 45-48 („Du Manger & du Boire“, „Pour assaisonner les Viandes“, „Pour la Salade“ und „Pour le Dessert“) sind in eine („Vom Essen, und Trinken“) zusammengefaßt; e) die Gruppen 51-54 („Officiers de Guerre“, „Noms des Armes & Instruments de Guerre“, „Termes de Guerre“ und „Termes de Fortification“) sind in eine („Die Namen der Kriegesleuthen“) zusammengefaßt; f) es fehlen 56 („Des Jeux“) und 57 („Des Instruments de Musique“) und 59 („Des Nombres“), das in P 1773 bereits ohne Eintrag blieb. Im unmittelbaren Anschluß bringt Relkovič dann noch eine alphabetisch geordnete Liste von Adjektiven (S. 461-469), was ebenfalls auf das Vorbild von P zurückgeht, der allerdings diesem rein den Adjektiven gewidmeten Wörterbuch einen eigenen Titel vorangestellt hatte.

Relkovič ahmt in seinem Wörterbuchteil thematisch und inhaltlich das Wörterbuch von P weitgehend nach, nur daß er die speziell auf französische Verhältnisse bezüglichen Sachgruppen (z. B. die militärischen und höfischen Rangbezeichnungen) und auf die Salongeselligkeit bezügliche Themen (Spiel und Instrumente) fortläßt. Es ist natürlich noch zu prüfen, inwieweit Relkovič direkt auf die Grammatik von P und nicht etwa auf eine Bearbeitung besonders von deren Wörterbuchteil in der kroatischen Lexikographie zurückgreift.

2. 5. Die deutsch geschriebene Russischgrammatik Johann Heyms von 1789 liest sich im thematisch geordneten Wörterverzeichnis und in den beigegeführten Gesprächen wie ein ferneres Echo von P's einstiger Materialanordnung. Einzelne Wendungen der russischen Gespräche Heyms, die nur durch einen Absatz, aber nicht durch Überschriften oder Zählung voneinander getrennt werden, lassen sich noch direkt mit den entsprechenden Stellen bei P vergleichen.

So beginnt bei Heym (S. 50 des Anhangs) ein Gespräch mit den Sätzen „Geben Sie mir doch einen Bogen Papier, eine Feder und etwas Tinte, ich wollte gern einen Brief an Ihren Herrn Bruder in P schreiben. – Belieben Sie in mein Studierzimmer (Comptoir) zu gehen, wo Sie alles finden werden“, und diese Sätze referieren deutlich den Anfang von Nr. XI bei P 1773 (S. 348): „Gebet mir einen Bogen Papier, eine Feder, und ein wenig Dinte. – Geht in mein Schreibstüblein, da werdet ihr auf dem Tisch finden alles, was euch nöthig ist“.

Noch deutlich auf seine einstige Quelle weist der Anfang folgenden Gesprächs (Heym S. 60 des Anhangs): „Wie viel Ladungen Pulver haben Sie in Ihrem Pulverhorne?“ – (P 1773, S. 360, Nr. XIX): „Wieviel Ladung Pulver habt ihr in eurem Pulverhorn?“ In demselben Gespräch ist auch die Heymsche Formulierung (S. 61 des Anhangs) „Er soll mir nicht entgehen, denn wenn ich auf etwas anlege, so ist mir der Schuß gewiß“ noch deutlich mit derjenigen von P (ebd.) verwandt: „Wenn er auf etwas anschlägt, so ist ihm der Schuß gewiß.“

Heym hat seiner Grammatik ein thematisch geordnetes Wörterverzeichnis beigegeben, dessen Ordnung ebenfalls von P abhängig ist. Die thematischen Gruppen folgen der Ordnung von P, nur sind manche in eins zusammengefaßt oder auch im Gegenteil in mehrere Gruppen aufgeteilt, nämlich: 1 + 2, 3, 4 + 5, 9, 10 (welche Sachgruppe bei Heym in insgesamt 4 Gruppen von „Gartenwerk“ [vgl. den Ausdruck bei P!] aufgeteilt ist) usw. Noch andere der sachlichen Einteilungen von P, etwa über die Küchengeräte oder über die Kellerausstattung, begegnen wörtlich wieder bei Heym. Offenbar hat sich Heym an einer der Ausgaben von P orientiert, wobei wiederum die Frage nach möglichen Vermittlungen von P als direkte Vorlage Heyms offenbleibt.

2. 6. Franz Martin Pelzels deutsch geschriebene Tschechischgrammatik von 1798 bietet neunzehn Gespräche, deren deutsche Entsprechungen sehr eng an P anknüpfen bis hin zu der charakteristischerweise fehlenden Überschrift

für das erste Gespräch.¹⁰ Neun der Gespräche folgen genau P, drei sind nur thematisch mit P verwandt, der Rest gehört ganz Pelzels sprachpropagierenden Absichten: Die ersten fünf Gespräche folgen genau P I–V (–, Při ranním navštívení, O obláčení, Zeman s krejčím, O snídání), das sechste Gespräch (Pocestný s hospodským) hat nur thematische, aber keine inhaltliche Übereinstimmung mit P XVI, das siebte bis neunte Gespräch entsprechen genau P VIII, X, IX (O povětrí, O wyptávání se na nějakou osobu, O novinách), das zehnte Gespräch scheint ganz Pelzels Eigentum mit Erwähnung einer Prager Örtlichkeit und das elfte Gespräch (O psání) entspricht nochmals P XI. Pelzels Gespräche zwölf bis vierzehn „Von der böhmischen Sprache“ und zweimal „Von eben der Sprache“ erinnern im Titel noch an P VI und VII, sind aber inhaltlich völlig eigenständig. Die restlichen vier Gespräche Pelzels bringen einen nach Jahrhunderten geordneten Überblick der böhmischen Literatur. Pelzel hat sicher direkt auf eine der Ausgaben von P zurückgegriffen, aber dann doch das Milieu der adeligen Salonkonversation zugunsten einer bildungsbürgerlichen Literaturbelehrung verlassen.

2. 7. Die Polnischgrammatik von Sciborski von 1798 ist französisch geschrieben und kann daher wörtlich in der Kolumne der Übersetzung die französischen Gespräche von P anführen (natürlich nicht immer mit der vorliegenden Ausgabe von P identisch), und zwar: I–VI, VIII–XII, XIV–XVIII, wobei zwischen die Nummern X und XI und anstelle der fehlenden Nr. XIII je ein Dialog eingeschoben ist, der sich nicht in P 1773 befindet. Als zehntes Gespräch hat Sciborski ein „Pour faire une visite à quelqu'un“ und als dreizehntes ein „Pour jouer“. Die ersten der von P angeführten Redensarten werden bei Sciborski ebenfalls als Dialoge behandelt, und zwar erscheinen die Redensarten Nr. 2–4 als Dialoge neunzehn bis einundzwanzig. Die weiteren Redensarten von P läßt dann auch Sciborski als Anhang folgen; es sind Nr. 6–7, 9–12, 14–15. Anstelle der ausgelassenen Redensart Nr. 8, zwischen die Redensarten Nr. 9 und 10 und nach Nr. 15 hat Sciborski noch Stücke eingefügt, die sich nicht in P 1773 befinden. Diese heißen: „Pour menacer“, „Pour reprocher“, „Du boire“ und „Du beau temps“.

2. 8. Karl Ignaz Thams Grammatik besitzt in der vierten vermehrten Aufl. von 1801 deutsch-tschechische „Neue leichte Gespräche von verschiedenem Inhalt“ (S. 202–254), die sich im äußeren Erscheinungsbild zunächst von P abheben, indem sie allesamt äußerst kurz sind, wobei mehrere dieser Kurzge-

¹⁰Herr M. Betsch teilt mir mit, daß auch das mir nicht einsehbare „Handbuch zum Gebrauche der Jugend“ (1775) von Pelzel Mustergespräche aufweise, die mit den Jandytschen vergleichbar seien, d. h. also ebenfalls eine Fortsetzung von P sind.

sprache unter eigenen Gruppen zusammengefaßt werden. Bei näherem Zusehen zeigt sich, daß Tham zwar die Gesprächssituation wohl selbst konzipierte (zumeist ist es eine bürgerliche, zwischen Freunden stattfindende Unterhaltung, sehr ausführlich über das Wetter und die Jahreszeiten), jedoch im Verlauf dieser Gespräche immer wieder Dialogteile auftauchen, die deutlich P entlehnt sind. So, um nur ein Beispiel von vielen zu geben, begegnet im vierundzwanzigsten Gespräch der wörtlich aus P übersetzte Satz „Kdo chce dobre mluvit, musý předně začít zle mluvit“ (Tham 225; den Wortlaut von P siehe unten 3.2). Ganz offenbar sind das neunzehnte bis dreiundzwanzigste Gespräch (Vom Schreiben) und das zweiunddreißigste bis vierunddreißigste Gespräch (Zwischen einem Kaufmann und einem Fremden) an die Nummern XI und XII von P angelehnt. Verräterisch sind das vier- und das fünfundzwanzigste Gespräch (Vom Französisch lernen), die deutlich aus P VI und VII geschöpft sind, wobei sich Tham nicht einmal wie alle anderen hier genannten Benutzer von P die Mühe machte, den Sprachgegenstand zu ändern. Thams „Kurzgefaßte Sprachlehre“ von 1785 hatte die Gespräche auch bereits dreisprachig, nämlich neben tschechisch und deutsch auch französisch geboten,¹¹ wobei mir nicht bekannt ist, ob es sich um dieselben Gespräche wie in der Ausgabe von 1801 handelt. Vielleicht ist in der Erstauflage der Bezug auf P noch stärker, der dann in den „neuen“ Gesprächen abgeschwächt werden sollte. Tham hat jedenfalls 1801 versucht, „neue“ Gespräche zu formen (kein anderer der hier genannten Grammatiker hatte seine Gespräche als „neue“ ausgegeben), ohne daß verborgen bleibt, P dabei passim öfters benutzt zu haben. Pelzels Plagiatvorwurf an Tham (siehe 3.3, letzter Absatz) scheint angesichts dieses Vorgehens nicht ohne Evidenz.

2.9. Die deutsch geschriebene Tschechischgrammatik von Johann Negedly (Nejedlý) enthält in der dritten Aufl. aus dem Jahre 1821 elf Gespräche (S. 323–342), die zum großen Teil von P bestimmt sind. Das erste – ohne Überschrift gebliebene! – Gespräch ist ähnlich wie P I, das zweite (Služebník s pánem) hat mehrere Anleihen bei P III, das dritte (Zeman s krejčím; übrigens nicht identisch mit Pelzels gleichbetiteltm Gespräch) hat am Anfang die Schlußsätze aus P III und setzt dann P IV fort, das vierte (O psání) entspricht P XI, das fünfte (O cestě) kombiniert Teile aus P XIV–XVI, das achte (O povětrí) ist eine Erweiterung aus P VIII, das elfte (O prodávání zboží) ist eine stärkere Erweiterung von P XII. Das sechste, siebte und das überschriftslose neunte Gespräch (Při obědě, O času, –) sind nicht mit den thematisch verwandten Stellen bei P 1773 vergleichbar, und auch das zehnte

¹¹Siehe den Titel bei Stankiewicz 1984, 8.

Gespräch (Mezy nemocným a lékařem) erinnert nur in seiner zweiten Hälfte oberflächlich an P XVIII, ohne daß ein direkter Bezug erkennbar ist. Die Übereinstimmung mit P bei den ersten fünf Gesprächen Negedlys ist jedoch stark genug, so daß ohne Zweifel auch Negedly als Nachahmer der Dialoge von P erscheint.

2. 10. Die Polnischgrammatik von Johann Moneta, mir in der neunten, von Daniel Vogel 1830 herausgegebenen und bedeutend bearbeiteten Auflage vorliegend, folgt ebenfalls P, entweder in direkter Abhängigkeit von Sciborski oder in Benutzung einer Vogel und Sciborski gemeinsamen Quelle. Schon die Erstausgabe von 1720 hatte einen Gesprächsteil, den offenbar Vogel außerordentlich vergrößerte. Als Gespräche Nr. 1–30 bringt Vogel identisch mit denselben Auslassungen und denselben Zusätzen die schon bei Sciborski aufgezählten Texte, die dort noch in Dialoge und Redensarten unterschieden waren, während sie bei Vogel nun alle Gespräche heißen. Die folgenden, bis zur Nummer vierundsiebzig aufsteigenden Gespräche sind nicht nur neue Stücke, sondern manchesmal auch frühere Redaktionen bereits bekannter Gespräche. So sind etwa das dreiunddreißigste, vierunddreißigste und sechsunddreißigste Gespräch bei Vogel nur Versionen der Gespräche Nr. II, III und XI bei P. Man darf vermuten, daß Vogel manche in den früheren Ausgaben der Grammatik von P befindlichen Gespräche seiner Sammlung unter einer eigenen Nummer zugeschlagen hat, sobald die frühere Ausgabe in den Gesprächen Abweichungen von den späteren Ausgaben zeigte.

3. Zur Charakterisierung

Das vorliegende Material erlaubt unbeschadet einer noch ausstehenden näheren bibliographischen Aufarbeitung und den nach besserer Quellenkenntnis auch vorzunehmenden Untersuchungen, was von französischer Seite in die Gespräche gelangte und was der einzelne slavische Grammatiker selbst beitrug, doch einige allgemeine Bemerkungen, die zu seiner Charakterisierung dienen können. Dabei soll zunächst im Sinne einer terminologischen Abgrenzung der Unterschied des Mustergesprächs zu der themenverwandten Gattung der Gesprächsbücher betont werden, deren historischer und methodischer Status nicht mit den Mustergesprächen in den Grammatiken vergleichbar ist, wenn auch Gesprächsbuch und Mustergespräch thematische Verwandtschaften aufweisen können (3.1). Darauf soll der kulturgeschichtliche Ort der Mustergespräche benannt (3.2 und 3.3) und ihre mögliche Umdeutung im Sinne der Emanzipation der slavischen Sprachen (3.4) angedeutet werden.

3. 1. Der Unterschied zu Gesprächsbüchern

Gesprächsbücher stellen innerhalb der grammatographischen Literatur eine eigene Gattung dar, welche früher als die Grammatiken selbst auf den Plan der Sprachvermittlung tritt. Die Sammlungen von zumeist thematisch geordneten Gesprächen entstehen aus den praktischen Bedürfnissen von Handelsreisenden, auch von Diplomaten und Missionaren, werden nicht selten von den das fremde Land bereisenden Ausländern selbst verfaßt und bieten so wichtiges Material nicht nur für die historische Lexikographie, sondern vor allen Dingen auch für die Kulturgeschichte überhaupt, indem die Ausländer thematisch und lexikalisch alltägliche Redesituationen notieren, welche in den literarischen Werken der muttersprachlichen Autoren nicht oder nur am Rande Erwähnung finden. Von den Wortlisten arabischer und byzantinischer Reisender im Rußland des 9. und 10. Jahrhunderts bis zu den heutigen sog. „Reisewörterbüchern“ für den Touristen in Jugoslawien spannt sich ein gattungsgeschichtlicher Bogen: Das Bedürfnis nach einem Inventar gebräuchlicher Wörter und Redewendungen, die eine minimale Kommunikation über alltägliche Belange sicherstellen sollen, erklärt die Entstehung dieser Texte, wobei die jeweiligen Reiseabsichten der Benutzer und auch soziokulturelle Normen den Inhalt bestimmen.

Gesprächsbücher sind nicht das Thema des vorliegenden Beitrags, sollten hier jedoch als formal verwandte, wenngleich theoretisch völlig anders motivierte Gattung erwähnt werden, von der die Mustergespräche in den Grammatiken des 17. und 18. Jahrhunderts sich abheben. Gesprächsbücher sind nicht nur die historischen, sondern auch die methodischen Vorläufer von Grammatiken. Ondřej Klatovský, der Verfasser eines zu Recht von Dobrovský im Vorwort seiner „Podrobná mluvnice jazyka českého“ (Redaktion von 1813) als unschätzbare Quelle für die tschechische Lexikographie gerühmten Gesprächsbuches, begründet die Abfassung seines Werkes damit, daß nicht alle Sprachen der „Kunst“ zugänglich seien, „außgenommen diese drey / die Juedisch oder Hebreische / Griechische / und Lateinische / die haben ire gewisse Regeln“.¹² Hinter Klatovskýs Urteil steht noch die mittelalterliche Vorstel-

¹²Klatovský 1597, 21b. – Das Exemplar der UB Freiburg ist unvollständig: Es fehlen Titelblatt, Seiten I und II sowie alle Seiten nach CLXVIII (Textende 168b: „... auff diese darinnen benante zeit / gemacht habe.“); von den bei Stankiewicz 1984, 4 erwähnten 42 Gesprächen bietet das Freiburger Exemplar nur 35. Der Titel ist ergänzt nach Tobolka 1939 Nr. 3945 (Ausgabe von 1597), auf welche Nummer auch der handschriftliche Eintrag eines Freiburger Bibliothekars weist. Mit Tobolka muß gegen Stankiewicz 1984, 4 („1567“) als Ersterscheinung des Werks 1540 angesetzt werden. Es handelt sich um ein rei-

lung der *linguarum sacrarum* als einmal gegebener Regelsysteme, denen gegenüber die anderen „72 Dialekte“ als unkodifizierbare Idiome erscheinen.¹³ Das Gesprächsbuch wird also von Klatovský als Grammatikersatz, ja als allein mögliches Sprachlehrbuch für die „Dialekte“ (Volkssprachen) methodisch verteidigt. Ein halbes Jahrhundert später hat sich dann (zumindest im Westen¹⁴) ein neues Sprachverständnis durchgesetzt, und Nudozierinus kann in seiner Grammatik gegen die alte Einstellung polemisieren: „Ich weiß wohl, daß es gewisse Leute gibt, die nicht glauben, daß auch Regeln für diese Volkssprachen [*linguae populares*] gegeben werden könnten, ja diese [Regeln] für völlig unnütz erachten, weil sie [= die Volkssprachen] allein aus dem Gebrauch und der Gewohnheit zu lernen seien.“ Dagegen hält Nudozierinus eine neue „deskriptive“ (wenngleich auf den Sprachgebrauch in vorbildhaften Texten gestützte) Methode: „Dem Gebrauche nämlich der recht böhmisch Sprechenden und Schreibenden habe ich die Regeln abgenommen und gewollt, daß sie wiederum auch zu diesem Gebrauche passen.“ Das Verfahren der „Deskription“ hat Nudozierinus bei den Römern gelernt. Wenn diese die Regeln ihrer Sprache dem Gebrauch abstrahierten, so hätten sie nicht die grammatischen Regeln der Griechen kopiert, sondern nur den Vorgang der Abstraktion an sich: *Grammaticus modum loquendi non finget, ... ex usu deducet*. Seine Grammatik bezeichnet Nudozierinus denn auch als *has de nostrae linguae analogia meditationes*.¹⁵

Die Bemerkung von Nudoziernus markiert das theoretische Ende der Epoche der Gesprächsbücher und bedeutet gleichzeitig einen methodischen Neuanfang. Das dialektische Paar von geregelter Theorie („heilige Sprachen“) vs. ungeregelter Praxis („Volkssprachen“) wird aufgehoben in der Einsicht, daß die Theorie nichts anderes ist als die Abstraktion der in der Praxis zu beobachtenden Analogien.

nes Gesprächsbuch (so auch Stankiewicz ibd.); grammatikalisch interessante Information findet sich nur in den Einlassungen über Buchstaben und Laute und in den Bemerkungen zum unterschiedlichen Gebrauch des „Artikels“ im Deutschen und Čechischen.

¹³Nach der Zerschlagung des babylonischen Turmes sei die zuvor einheitliche Sprache in 72 Dialekte zerfallen. Auf dieses tradierte Wissen spielt Klatovský an (vgl. Eco 1994, 30).

¹⁴Man beachte den Unterschied von *slavica latina* und *orthodoxa*: Nudozierinus kopiert in seiner 1603 erscheinenden Grammatik die anhand der griechischen und lateinischen Grammatiken wahrgenommene Methode der grammatischen Regelbildung als Kodifizierung der in usu zu beobachtenden Phänomene; Smotryc'kyj dagegen kopiert in seiner ksl. Grammatik von 1619 die Regeln der gr. Grammatik selbst.

¹⁵Nudozierinus 1603, aus der „*Epistola dedicatoria*“ (unpag., i. O. lat.).

3.2. Konversation als Übung

In einem Anhang zu einer Grammatik Gespräche, Redensarten, Anekdoten und auch Musterbriefe mitzuteilen, folgt in erster Linie der Einsicht, daß eine Fremdsprache nur dann zur ausreichenden Beherrschung gebracht werden kann, wenn sie im täglichen Reden geübt wird. Der methodische Status des Übens hat sich allerdings gegenüber den frühen Gesprächsbüchern grundlegend gewandelt. So heißt es im VI. Gespräch von P (S. 341 f.): „La methode la plus facile, pour apprendre le François est de parler souvent. Die leichteste Art, das Französisch zu lernen, ist daß man oft rede“, aber unter „Methode“ ist hier einzig Übung zu verstehen, die mit der Zeit den Meister mache: „Ne savez-vous pas, que pour apprendre à parler bien, on commence à parler mal? Wisset ihr nicht, daß wenn man wohl will reden lernen, man anfangen müsse, übel zu reden?“ (S. 343). Hinter dieser Betonung des praktischen Gebrauchs steckt nicht die alte Ansicht der Gesprächsbücher, daß eine „Volkssprache“ nur ex usu zu erlernen sei, sondern vielmehr die pädagogische Einsicht in die Notwendigkeit der praktischen Anwendung des zuvor theoretisch Erlernten. Davon zeugt ja auch bereits die Tatsache, daß den Gesprächen eine Grammatik vorangeht, und nicht etwa die Gespräche eine Grammatik ersetzen müssen. Die Mustergespräche in den europäischen Grammatiken des 17. und 18. Jahrhunderts haben mit den alten Gesprächsbüchern nur noch den praktischen Bezug auf das Üben, aber nicht mehr den theoretischen Bezug auf das allein mögliche Fremdsprachenlernen „ex usu“ gemein. Terminologisch wurde die methodische Differenz hier bereits dadurch immer angedeutet, daß zwischen „Gesprächsbüchern“ als eigenständigen Werken und „Mustergesprächen“ als Dialogsammlungen im Anhang an Grammatiken unterschieden wurde.¹⁶

Es ist daran zu erinnern, daß die Methodik des Fremdsprachenunterrichtes im 18. Jahrhundert vorwiegend auf Konversation und Übersetzung beruhte, wobei manche Französischgrammatiken auch bereits kontrastiv (im Unterschied zum Deutschen) vorgehen.¹⁷ Der methodischen Erfordernis des Fremdsprachenunterrichtes dienen nun die beigegebenen Mustergespräche, und Charpentier spricht auch von der „étude“, um derentwillen die Gespräche in seiner Grammatik stehen. Charpentier hat im übrigen auch (als einziger der hier Genannten) in seinen Mustergesprächen kontrastive Erwägungen (siehe 2. 2).

¹⁶ Auch Gerhard 1980, 5 spricht von „Musterdialogen“ oder „Lehrbuchdialogen“, aber es bleibt ununterschieden, ob es sich dabei um einen Anhang in Grammatiken oder um eigene Gesprächsbücher handelt. Ich halte diese Unterscheidung für wichtig.

¹⁷ Spillner 1985, 147 und 149f.

Wenn auch methodisch anders ausgerichtet, so bieten doch die Mustergespräche als Anhang der Grammatiken in einigen Zügen eine inhaltliche Anknüpfung an die alten Gesprächsbücher, insofern auch in ihnen vom Kaufen (P XII) und Reisen (P XIV–XVII) die Rede ist. Jedoch ist in der thematischen Ausrichtung der das Reisen betreffenden Gespräche deutlich zu sehen, daß das fremdsprachige Ausland hier nicht wie in den Gesprächsbüchern von einem Kaufmann, sondern von einem auf Bildungsreise befindlichen Adeligen aufgesucht wird. Von den Reisegesprächen ließe sich der Bogen zu den heutigen Reisewörterbüchern für den klassenunspezifischen Pauschaltouristen schlagen. Die Mustergespräche in den Grammatiken stehen unter dem Gesichtspunkt ihrer Benutzerzielgruppe in der Mitte zwischen den kaufmännischen Gesprächsbüchern und den erholungsorientierten Reisewörterbüchern. Der Benutzer der Mustergespräche in den Grammatiken ist deutlich auf gesellschaftlichen Kontakt und Informationsgewinn aus. Er erfährt in den Mustern, wie man fremden Personen seine Aufwartung macht (P I und XVII), Neuigkeiten erfragen (P IX und X) oder sich bei der gemeinsamen Jagd mit dem Gewehr (P XIX) über schießtechnische Einzelheiten verständigen kann.

Vor diesem Hintergrund ist es überflüssig darauf hinzuweisen, daß die Positionierung der Mustergespräche am Ende der Grammatiktexte und damit in unmittelbarer Nähe zum traditionell letzten Teil einer Grammatik, der Syntax, nicht dazu verleiten sollte, die Mustergespräche in erster Linie als Beispiele für die Syntax der beschriebenen Sprache zu halten. Dieser Effekt mag bei der Benutzung der Grammatik im Unterricht erwünscht sein, indem der Sprachlehrer nun in seinem Lehrbuch auch Beispiele für (angeblich) praxisnahen Sprachgebrauch mitliefern kann. Aber ausdrücklich dienen zur praktischen Beobachtung der Syntax der fremden Sprache Prosastücke aus ausgewählten Schriftstellern. Die Französischgrammatik Menudiers ist das Beispiel für ein Sprachlehrbuch, das fast ausschließlich in der Analyse von kleinen Anekdoten die Eigenarten der französischen Sprache erklärt.

3.3. Konversation als Umgangsform

Jedoch sind die Mustergespräche in den Grammatiken des 18. Jahrhunderts nicht ausschließlich als methodisches Unterrichtsmaterial zu werten. Allein die Stereotypie, in der gewisse Themen wie etwa das Visitemachen wiederholt werden, weist darauf hin, daß diese Mustergespräche auch inhaltlich eine genau festgelegte, und diesmal außergrammatographische Zielrichtung haben. Sie dienen offensichtlich zur Demonstration der in ganz Europa verbreiteten

und von der französischen Sprache dominierten Gesprächs- und Umgangsformen. Die Grammatiken mit Mustergesprächen sind Sprachlehrbücher und Erziehungsbücher in einem.¹⁸ Sie lehren dabei nicht nur die an Frankreichs Gesellschaft orientierte Höflichkeit als solche, sondern das Ideal einer im Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert entstehenden gesellschaftlichen Form, die den Begriff der „Unterhaltung“ bei Hofe und im Salon zu der notwendigen öffentlichen Haltung von Adeligem und standesbewußtem Bürger macht. Bezeichnenderweise nennt sich eine polnische Französischgrammatik von 1774 auch gleich „*Nałęcz Gentilhomme Polonais*“¹⁹, solcherart im Titel anzeigend, worum es hier eigentlich geht: Um die Erlernung der für Angehörige der höheren Schichten unumgänglichen Kenntnisse der französischen Sprache in ihrem Gebrauche bei der zwanglosen Konversation.

Es ist dabei sicher kein Zufall, daß die Aufnahme von französischen Mustergesprächen²⁰ in die frühen slavischen Grammatiken (bis etwa zur Mitte des 18. Jahrhunderts) just zu der Zeit erfolgt, für die Schmölders in ihrem Abriß der europäischen Konversationstheorien das Aufkommen der „zwanglosen Unterhaltung“ registriert und als neuen Typus den Salonplauderer, den „*bel esprit*“ bzw. Schöngeist benennt, der sich im Erzählen von „*bon mots*“ oder sinnigen Anekdoten auszeichnet. Von hier aus erklären sich nicht nur die Mustergespräche in den französischen und danach auch slavischen Grammatiken, sondern auch die dazugestellten Sammlungen von „*bon mots*“ oder Anekdoten, wie sie beispielhaft – und unter diesen Bezeichnungen – bei P vorliegen. Die Mustergespräche geben die Höflichkeitsform für verschiedene gesellschaftliche Kontakte vor – sei es ein „Besuch am Morgen“, sei es die gemeinsame Jagd –, während die Anekdoten und „*bon mots*“ den Inhalt der solcherart formal angebahnten Gespräche ausmachen können. Die Salonplauderei beruht auf dem Grundsatz, daß man grundsätzlich über alles reden kann, „vorausgesetzt, man vertiefe sich nicht in die Sache“.²¹ Die Anekdoten und „*bon mots*“ erfüllen beispielhaft die Anforderungen an den Inhalt der Salonunterhaltung; von intimen bis zu gesellschaftlichen Themen decken sie die ganze Spannweite der Unterhaltungsinhalte ab, aber immer mit einem humoristischen Zug oder einer unerwarteten Pointe, welche das Thema jederzeit ins Unverbindliche abzubiegen erlauben. Gerade der Ausländer, der

¹⁸So Brunot 1917, 356: „enseignent à la fois la langue française et la politesse“.

¹⁹Autor ist Stanislaus Moszczenski; vgl. Stengel / Niederehe 1976, 100 (Nr. 417).

²⁰Französische Gespräche zu Unterrichtszwecken sind seit dem Ende des 14. Jahrhunderts bekannt (Gerhard 1980, 5).

²¹Schmölders 1979, 34: Zitat aus Madeleine de Scudéry's „Konversation über die Konversation“ (5. Aufl. 1686).

sich einen gewissen Schatz von „bon mots“ in der fremden Sprache angeeignet hat, versetzt sich damit in die Lage, Beiträge zu verschiedensten Themen der Unterhaltung liefern zu können, ohne über eine meist nicht erlernte Spezialterminologie für ein bestimmtes Sachgebiet verfügen zu müssen. „Der Typus des Spezialisten und Gelehrten, des Pedanten, um in der Sprache des Salons zu reden“,²² ist ausdrücklich von der Unterhaltung ausgeschlossen. So gesehen ergänzen sich Mustergespräch und Anekdote im Sinne von Form und Inhalt; das Mustergespräch gibt die Höflichkeitsform vor, innerhalb derer das Gespräch zu verlaufen hat, während die Anekdote den möglichen Inhalt liefert, der zur Unterhaltung der geselligen Runde zum besten gegeben werden kann.

Aus der formalen Allgemeinheit der Mustergespräche nach dem Modell des Französischen erklärt sich wohl auch, warum die Mustergespräche aus P in so viele fremde Grammatiken ohne Nennung ihres Autors Eingang gefunden haben. Wenn sich etwa Pelzel (S. 328) beklagt, von Tham in dessen 1798 erschienenen „Böhmischen Grammatik“ fast wörtlich und fehlerhaft über sechzig Seiten lang plagiiert worden zu sein, dann betrifft der Vorwurf des Plagiats nicht die Mustergespräche, welche nicht nur Tham, sondern auch Pelzel selbst letztlich dem französischen Grammatiker entlehnten. Die Mustergespräche waren keine Erzeugnisse eines individuellen Autors, den man hätte als ihren Schöpfer nennen müssen, sondern vielmehr Beispiele einer durch ganz Europa verbreiteten gesellschaftlichen Kultur, die so allgemein verbreitet war, daß ihre Aufzeichnung bzw. ihre Übernahme aus dem Werk eines Anderen nicht mit dem Begriff eines Autors in Verbindung gebracht wurde. Es sind Muster der Zeit, nicht eines individuellen Stils.

3.4. Bürgerliche Motive

Der Inhalt der Mustergespräche läßt nur mittelbar auf den Grund ihres Vorhandenseins in einer Grammatik schließen. Die angegebenen Motivierungen „Konversation als Mittel des Sprachunterrichts“ und „Konversation als Grundlage der Umgangsformen“ sind allerdings mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Sicher muß auch für die ersten slavischen Grammatiken, in denen die aus P übersetzten Mustergespräche begegnen, die spracherzieherische und allgemein erzieherische Aufgabe der Mustergespräche angenommen werden.

²²Schmölders 1979, 34.

Neben dem gesellschaftlichen Aspekt des Mustergespräches, das erlauben soll, auch im Russischen oder Polnischen die französischen Umgangsformen nachzuahmen, scheint sich aber auch eine sprachemanzipatorische Motivierung herauszubilden, die besonders bei den Tschechischgrammatiken ab dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts bemerkbar wird. Bei Pelzel etwa werden die Mustergespräche zur Demonstration benutzt, daß die einheimische Sprache des Volkes, der niederen Schichten, der herrschenden Umgangssprache der Oberschicht (in Böhmen das Deutsche) gleichwertig sei. Pelzel widmet dem Nutzen des Tschechischen im Umgang mit der dörflichen Bevölkerung und dem Reichtum der tschechischen Sprache und Literatur acht seiner neunzehn Mustergespräche. Hier hat sich das Argumentationsschema gewandelt. Statt allein um die Propagierung einer fraglos verbindlichen Umgangsform geht es bei Pelzel auch schon um die Emanzipation des Tschechischen gegenüber dem Deutschen, nämlich um den Aufweis, daß das Tschechische selbst eine würdige Ausdrucksform für die Oberschicht sei und das Deutsche durchaus ersetzen könne. Aus den Mustergesprächen in den Grammatiken selbst sind solche sprachemanzipatorischen Motive (außer bei Pelzel) praktisch nicht zu gewinnen; es ist aber gut möglich, daß die Mustergespräche in den slavischen Grammatiken verborgen auch diesem Zweck dienen sollen. Besonders ab dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts im Zuge der allgemeinen Emanzipierung des Bürgertums von den adeligen Umgangsformen und speziell auch vor dem Hintergrund des erwachenden slavischen Nationalbewußtseins scheint die sprachemanzipatorische Motivierung der Mustergespräche nicht abwegig. Die Mustergespräche können auch demonstrieren, daß die eigene Sprache ebensogut zum gesellschaftlich angemessenen Umgang befähigt wie das fremdsprachige Vorbild selbst.

Gerade die Frage, ob und wie die Mustergespräche sprachemanzipatorisch motiviert sind, dürfte sich nur in genauer Kenntnis der Umgestaltung der französischen Vorlage beantworten lassen. Es ist auffällig, daß sich bei Pelzel, aber auch bei Tham und Relkovič die Gesprächssituationen verändert haben: Statt des von der Etikette bestimmten Umgangs mit einem hohen Staatsbediensteten (wie etwa bei Charpentier) finden sich nun Gespräche zwischen Freunden, die sich über das Wetter unterhalten oder sich über die Vorzüge ihrer Nationalliteratur gegenseitig belehren. Die Veränderung der Gesprächssituation und der Themen markiert die bürgerliche Abkehr von der formellen Gesellschaftskultur und damit auch die langsame Loslösung von der französischen Vorlage der Mustergespräche. Gerade diese langsame Abwendung von der französischen Vorlage, die sich inhaltlich und auch

sprachlich zeigen dürfte, bedarf genauerer Einzeluntersuchungen der einzelnen Mustergespräche. Hier sollte nur darauf hingewiesen werden, wie sehr die Mustergespräche aus P in verschiedene Grammatiken der slavischen Welt eingegangen sind, was nicht zuletzt die bereits öfters gemachte Beobachtung erhärtet, in welch großem Maße die europäische und darunter auch die slavische Grammatographie bis zum Beginn der historischen Sprachbetrachtung aus universellen, sprachübergreifenden Quellen schöpft.

Literatur

Brunot, F. 1917. *Histoire de la langue française des origines à 1900*. Bd. 5. Paris.

Canel, P. 1697. *Grammaire royale française & allemande*. Das ist: Königliche Frantzösische und Teutsche Grammatic. Nürnberg.

Charpentier, (?) 1768. *Elemens de la Langue Russe ou Methode courte et facile pour apprendre cette langue conformement a l'usage*. S.-Peterburg.

Duëz, N. 1699. *Le vrai et parfait guidon de la langue française*. Der rechte, vollkommene, und erneuerte Weg-Weiser zu der frantzösischen Sprach. Köln.

Eco, U. 1994. *Die Suche nach der vollkommenen Sprache*. München.

Gerhard, E. 1980. Prolegomena zu einer Geschichte des gesprochenen Französisch. In: H. Stimm (ed.), *Zur Geschichte des gesprochenen Französisch und zur Sprachlenkung im Gegenwartsfrenchösischen*. Wiesbaden. S. 1–14.

Groening, M. 1750. *Rossijskaja Grammatika*. Stockholm. In: B. O. Unbegaun (ed.), *Drei russische Grammatiken des 18. Jahrhunderts*. Nachdruck der Ausgaben von 1706, 1731 und 1750. München 1969. (= Slavische Propyläen 55)

Heym, J. 1789. *Rußische Sprachlehre für Deutsche*. Novikov.

Jandyt, V. 1715. *Grammatica linguae boëmicae, methodo facili, per regulas certas ac universales explicata*. Prag.

Keipert, H. 1988. The Sources of Michael Groening's *Rossijskaja grammatica* (Stockholm, 1750). In: *Oxford Slavonic Papers* 21. S. 89–104.

Keipert, H. 1995. Michael Groenings 'Ryska Talesätt'. In: P. Ambrosiani et al. (eds.), *Essays to the Memory of Anders Sjöberg*. Stockholm. S. 99–110. (= *Acta Universitatis Stockholmiensis* 24)

Klatovský, O. 1597. Knížka w Českém a Německém Jazyku složená, kterak-by Czech Německy, a Němec Czech čijsti, psáti, y mluwiti, učiti se měl. Ein Büchlein in Behemischer und Deutscher Sprach, wie ein Behem Deutsch, deßgleichen ein Deutscher Behemisch lesen, schreiben und reden, lernen sol. Konec.

Moneta, J. 1809. Polnische Grammatik, anjetzt aber zum gründlichen Unterricht der Schuljugend durch und durch umgearbeitet, vermehrt und zum Druck herausgegeben von D. Vogel. 9. Aufl. Breslau.

Negedly, J. 1821. Practische böhmische Grammatik für Deutsche. 3. verb. Aufl. Prag.

Nudozierinus, L. 1603 (= Benedictus, L.). Grammaticae Bohemicae, ad leges naturalis methodi conformatae, et notis numerisque illustratae ac distinctae, libri duo. Prag.

Pelzel, F. M. 1798. Grundsätze der böhmischen Grammatik. 2. verm. Aufl. Prag.

des Pepliers, J.-R. 1773. Nouvelle et parfaite Grammaire royale françoise et allemande. Neue und vollständige königliche französische Grammatik, mit einem neu-eingerichteten Syntaxi, einem verbesserten Wörterbuche, manierlichen Gesprächen, zierlichen Redensarten, auserlesenen Denksprüchen, merkwürdigen antiken Historien und sinnreichen Einfällen, anmuthigen und nach itziger Zeit wohlgesetzten Briefen, bisher unter dem Namen de [sic] Pepliers, vielmahls herausgegeben, Gegenwärtig aber durchgehends aus des berühmten Französischen Jesuiten, Hn. Buffier, und anderer Gelehrten Anmerkungen auf das fleißigste verbessert, mit einem vollständigen Unterricht von der heutigen und allerneuesten französischen Orthographie und Aussprache, einer vermehrten und erläuterten Anweisung zur deutschen Titulatur, auch einem viel vergrösserten allgemeinen Titular-Buche, auf das neue übersehen, verbessert und vermehrt von einem Mitglied der Königl. Societaet der Wissenschaften in Berlin MDCCLXXIII.

Pohl, J. V. 1756. Grammatica linguae bohemicae oder die böhmische Sprachkunst bestehend in vier Theilen, Wien.

Rak, V. D. 1977. 'Prisovokuplenie vtoroe' v 'Pis'movnike' N. G. Kurganova. XVIII vek, sbornik 12. Leningrad. S. 199–224.

Relkovič, M. A. 1774. Nova slavonska i nimacska Grammatika, Neue slavonisch-deutsche Grammatik (...) zur zweyten Auflage befördert von F. Angielich. Wien.

Schmölders, C. (ed.) 1979. Die Kunst des Gesprächs, Texte zur Geschichte der europäischen Konversationstheorie. München.

Sciborski, M. 1798. Abrégé de la Grammaire Polonoise selon les principes et raisonnement de la Grammaire nationale suivi des Dialogues et d'un petit Vocabulaire Alphabétique. Lucko.

Spillner, B. 1985. Französische Grammatik und französischer Fremdsprachenunterricht im 18. Jahrhundert. In: Kimpel, D. (ed.), Mehrsprachigkeit in der deutschen Aufklärung. Hamburg, S. 133–155.

Stankiewicz, E. 1984. Grammars and Dictionaries of the Slavic Languages from the Middle Ages up to 1850. Berlin / New York / Amsterdam.

Stengel, E. / Nederehe, H.-J. 1976 Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken vom Ende des 14. bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts nebst Angabe der bisher ermittelten Fundorte derselben, neu herausgegeben mit einem Anhang von H.-J. Nederehe. Amsterdam. (= Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science III, 8)

Swiggers, P. (ed.) 1984. Grammaire et Méthode au XVIIIe siècle. Leuven.

Tham, K. I. 1801. Böhmisches Grammatik zum Gebrauche der Deutschen. 4. verm. Aufl. Prag.

Tobolka, Z. (red.) 1939. Knihopis českých a slovenských tisků od doby nejstarší až do konce XVIII. století, díl II: Tisky z let 1501–1800, 9 Bde., Prag 1939 ff.

Résumé

La propagation des »Dialogues familiers« de Jean Robert des Pepliers dans quelques grammaires tchèques, polonaises, russes et croates

Depuis quelque temps trois grammaires slaves sont connues, qui contiennent en traduction plusieurs parties de la grammaire allemand-française de Jean-Robert des Pepliers (cf. Keipert 1988). Notre article s'occupe particulièrement des grammaires slaves, qui ont pour contenu ou une précise traduction, ou une rédaction des soi-disant »Dialogues familiers« de la source française.

Après une brève description de la grammaire française (1) sont énumérées encore dix grammaires slaves, qui utilisent différemment les »Dialogues familiers« (2). Suivant une distinction méthodique entre des vieux manuels de

conversation qui ne présentent la langue étrangère que sous forme de dialogue comme compensation pour une grammaire (3.1), et des dialogues-modèles comme une seule part d'une grammaire déterminée pour l'enseignement pratique (3.2), l'article considère les motifs différents, qui sont la base de la popularité des »Dialogues familiers« dans les grammaires slaves. Tout d'abord c'est l'imitation de la manière du conversation et de la politesse parmi la nobilité française (3.3). En plus, on peut constater – particulièrement dans les plus nouvelles grammaires tchèques – un motif de l'émancipation bourgeoise, de sorte que les dialogues démontrent l'égalité de la langue populaire avec la langue allemande (3.4).